

Güns'er Anzeiger

Organ für kommunale, soziale und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise:

Für Post-Abonnementen:		Für Loco-Abonnementen:	
Ganzjährig	fl. 10.—	Ganzjährig	fl. 9.—
Halbjährig	fl. 5.—	Halbjährig	fl. 4.50
Vierteljährig	fl. 2.50	Vierteljährig	fl. 2.25

Preis der Einzelnummer 16 Heller.

Redaktion und Administration:
Köszeg. (Güns). Grabenrunde 39.

Für die Redaktion verantwortlich:
G. Adolf Feigl.

Insertionspreise:

Die 3-mal gepaltene Garmondzeile 20 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung angemessener Rabatt.
„Eingekendet“ per Zeile 20 Heller.

Zuversicht und Friedenshoffnung!

Alle Zaudernden, Zitternden und Zaghaften lade ich ein, diese Zeilen zu lesen! Alle, denen der Krieg zu lange währt und der Friede nicht rasch genug geboren wird! Alle Verzagten und Hoffnungslosen!

Wir sind auf dem besten Wege, den Ring, mit dem wir erdroffelt werden sollten, zu brechen. Die Waffen im Osten ruhen; bald werden sie dort, das ist trotz kleiner Entgleisungen und Unstimmigkeiten, wie sie jede Friedenskonferenz kennt, sicher, in den Arsenalen zu möglichst langem Schlummer bestattet werden. Wir haben den Rücken frei und können uns mit breiter Brust gegen Westen wenden. Während uns Lebensmittel und Rohstoffe aus Rußland zufließen werden, werden unsere U-Boote die Maichen des Blockadenetzes, das sie um Italien, Frankreich und England gelegt hat, immer enger ziehen. Die U-Boote, die bisher im Schwarzen Meer, in der Ostsee vor den Häfen des finnischen und sibirischen Rußlands auf der Lauer lagen, werden frei, während sich im Schwarzen Meer und in den Finnischen und Rigaischen Meerbusen die Handelschiffahrt wieder lebhaft entwickeln kann.

Frankreich ist es, das mit Besorgnis eine deutsche Offensive erwartet, während in Deutschland das beengende Gefühl, an der Westfront die numerisch Schwächeren zu sein, geschwunden ist. Die Truppen des Ostens, die Artillerie,

die Flieger, die Munition und — die Kriegsgefangenen werden frei. Der Schweizer Militärcritiker Oberst Egli, der den endlichen Sieg der Mittelmächte stets vorhergesagt hat, trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er die Frage stellt: „Wenn die Verbandsmächte bisher mit ihrer gewaltigen Ueberlegenheit im Westen nicht mehr erreicht haben, wie muß sich nun ihre Lage gestalten, wenn nun gewaltige Kräfte der Mittelmächte frei werden und in Flandern und Frankreich eingreifen können? Französische Kritiker, wie General Cherfils, der im „Echo de Paris“ schreibt, wissen die in Frankreich wachsende Besorgnis gewiß auch damit nicht zu verringern, daß sie ihren Lesern erzählen, Deutschland habe die Fabrikation seiner riesigen Gothaflugzeuge derart entwickelt, daß es in der Luft die Ueberraschung suchen wird, die seiner Offensive zum Gelingen verhelfen soll.

Und das ängstliche Frankreich blickt nach Hilfe aus. Hat es solche von England zu erwarten, wo Asquith jetzt das Schwergewicht auf die Vermehrung des Schiffbaues legt und was zu erübrigen ist, von der Front weg und in die Werften schicken will? Die englische Kriegspolitik lautet jetzt: Defensive im Westen, an der Piave, in Griechenland, Offensive in der Türkei. Weder die Italiener noch die Franzosen werden sich einbilden, daß sie die „unerlösten Gebiete“, daß sie Elsaß-Lothringen auf dem Wege über britische Erfolge in der Türkei erreichen können. Die Krisis innerhalb des Ver-

bandes ist eben schon weit herangereift, die Interessen der Verbündeten werden über Bord geworfen.

Deshalb wächst auch die Friedensstimmung in Frankreich und trotz aller Gegenwehr auch in England. Das Schweigen der Reaktionen in Paris und London zu den Vorschlägen von Breit-Litowsk hat die Opposition gegen Clemenceau und den englischen Premier gestärkt. Die Weigerung Clemenceaus, den Sozialisten Pässe nach Petersburg zu bewilligen, hat ebenso — schweren Unwillen hervorgerufen, wie folgende Heranziehung der französischen Landarbeiter zur Front. Das wird die bösesten Folgen für die heurige Ernte in Frankreich haben. Der letzte Strohhalme, an den sich Frankreich klammert, ist Amerika. Aber die Vernünftigen an der Seine wissen auch diesen Strohhalme nicht mehr zu schätzen. „Das für den Frühling erwartete amerikanische Millionenheer ist eine Illusion“ — so behauptet die linkssozialistische Pariser Monatschrift „L'Accuse“. „England, das doch durch zahlreiche Kolonialfeldzüge erprobte Truppen und ein vorzügliches Offiziersmaterial besaß, und dessen Ausbildungslager nur in geringer Entfernung von der Westfront lagen, hat zwei Jahre gebraucht, um ein Millionenheer aufzustellen, auszurüsten, auszubilden und in die Kampffront einzureihen. Unsere Regierung — fährt das Pariser Blatt fort — hat ohne Zweifel gute Gründe, die Zahl der eingetroffenen oder erwarteten amerikanischen

Feuilleton.

Folgen.

Novellette von A. H. Hofm.

Herr und Frau Duval sitzen in dem zu ebener Erde gelegenen kleinen Salon. Er ist gerade damit beschäftigt, sich eine Kravatte vorzubinden und sein frisiertes und pomadisiertes Ebenbild im Spiegel zu beschauen.

Eine ganz hübsche Figur, auch das Gesicht. Kein Charakterkopf, aber weiche, gleichmäßige Linien, so wie die Frauen es lieben. Und Duval war ein Schwerepäter. Er hatte Glück bei den Frauen und verstand es seinerseits auch auszunützen. Nur bei der eigenen Frau nicht. Da war er fast fremd, obschon sie ihn innig liebte. Aber er verlangte nicht danach.

Und doch war sie ein liebes, auch schönes Geschöpf. Vielleicht etwas zu zart; den Blick mehr nach innen gerichtet, als ihn draußen umherkoffettieren zu lassen, herausfordernd und verlangend.

Aber was man beißt, darnach begehrt man gewöhnlich nicht.

So ging es auch Duval, dessen einzige Passion es war, schönen Frauen den Hof zu machen. Und er tat es, trotzdem er wußte, daß es seine Frau schmerze,

daß es an ihrem Lebensmark zehrte, daß sie selbst mit dem ganzen Hunger einer großen Seele darnach verlangte, geliebt zu werden, — geliebt und gekost, wie er es anderen Frauen gegenüber tat.

Eine zitternde Leidenschaft überfiel sie jedesmal, wenn sie sich solche Liebesabenteuer ihres Mannes ausdachte, in den sattesten Farben ausmalte. Und jetzt sah sie, wie er sich wieder für eine andere schmückte. Für eine andere — nur nicht für die eigene Frau. Und es gab ihr einen Stich in das Herz, als sie daran dachte. Und dieses Mal war der Schmerz so groß, daß er ihr die Lippen öffnete, daß sie sprechen mußte. Mit einer Bitte versuchte sie es:

„Bleibe hier, Francois, ja?“ Dabei sah sie ihn mit großen Augen in spannender Erwartung an.

Duval wandte sich erstaunt um. „Nanu? Hier bleiben? Wie kommst Du denn darauf?“

„Weil ich Deine Frau bin“, sagte sie einfach, aber mit einer Wärme im Ton, die ein milderndes Herz gerührt hätte.

„Und deshalb glaubst Du ein Recht zu einer solchen — solchen Zumnutung zu haben?“ Er lachte belustigt auf, als hätte er einen hübschen Witz gehört. Dabei streifte er schon bedächtig die ledernen Handschuhe über.

„Ich glaube es nicht nur, sondern ich habe das Recht dazu.“ Ganz bestimmt, wenn auch leise, klang es.

„Oho, Du willst wohl die Gefrängte spielen, oder wohl gar drohen?“

„Nein, ich wollte Dich nur an deine Pflicht erinnern.“

„So?! Vernachlässige ich diese denn? —“

„Muß ich Dich daran noch erst erinnern? Vernachlässigst Du Deine Pflicht nicht, wenn Du sonst wo hingehst? Wenn Du mich hier läßt und Dich mit gleichgültigen Freundinnen amütiest? Ja, sieh mich nur an. Was du anderen gibst, darum betrügst Du mich. Ja, Du betrügst mich.“

Die junge Frau hatte sich förmlich in Ekstase gesprochen. Sie war erregt und zitterte nun am ganzen Körper.

Nicht so Herr Duval. Für einen Moment wohl hatte es böse in seinen Augen aufgeblitzt, raubtierartig, dann aber lachte er spöttisch auf:

„Du liebst es, Dich stark auszudrücken. Das machen Deine Nerven, Kind. Die bedürfen also der Ruhe. Deshalb ist es gut für Dich, wenn ich Dich alleine lasse, dann kommst Du am ehesten zur Vernunft.“

Und eine moderne Operettenmelodie pfeifend, giug er fort.

Daheim aber saß sein Weib und verzehrte sich in Sehnsucht und wühlte den Kopf in die weichen Kissen der Chaiselonge. — — —

Es ist einige Jahre später und es sind dieselben Räume, nur eleganter, raffinierter ausgestattet. Sie gaben den Beweis, daß die Bewohner alle Feinheiten des Lebens zu genießen verstanden. Und doch sah der bleiche Mann in ihnen gar nicht darnach aus, daß ihm

Truppen geheimzuhalten. Keinesfalls werden in so kurzer Zeit so bedeutende amerikanische Truppenmassen an unserer Front stehen, daß ihr Eingreifen die Entscheidung bringen könnte.“ — Die Franzosen schreien nach 100.000 Amerikanern! Und an dem Tage, an dem der Sonderfriede mit Rußland unterzeichnet wird, haben wir um neun Millionen Feinde in Waffen weniger! Sollen wir nicht zuversichtlich und hoffnungsfreudig sein?

Der Weltkrieg.

Bericht unseres Generalstabes.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Wien, 16. Januar.

Ämtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche von Asiago wurde ein feindlicher Vorstoß westlich des Col del Rosso abgewiesen. Derselbe der Brenta setzte der Italiener seine vergeblichen Angriffe erst in den Nachmittagsstunden fort. Am Westhang des Monte Vertica stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Linien; jedesmal brach sein Ansturm bereits in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen. Südlich Monte Fontana Secca wurden feindliche Angriffsversuche im Keime erstickt. Am unteren Piave vielfach lebhafteste Artillerietätigkeit.

Zwischen der Brenta und dem Monte Vertica ging der Italiener nach starker, zeitweise zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerie-Vorbereitung zum Infanterieangriff über. Nach sehr heftigen Nahkämpfen gelang es dem Feind, an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Im Gegenstoß wurde er jedoch aus diesen geworfen. Im ganzen Angriffsraum ist die vorderste Kampflinie voll in unserem Besitz. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

Am unteren Piave wurde ein feindlicher Vorstoß bei Bressanin rasch zum Stehen gebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 16. Januar.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Starke Angriffe, die der Italiener gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen am Mt. Kolone und Mt. Vertica führte, sind mit schweren Verlusten gescheitert. Die tagsüber in den Angriffsabschnitten anhaltenden Feuerkämpfe dehnten sich zeitweilig nach Westen über die Brenta, nach Osten bis zum Piave und in Verbindung mit italienischen Vorstößen im Piavedelta war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert.

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhafter Feuerkampf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister
v. Ludendorff.

Der unbeschränkte Unterseebootkrieg.

Neue deutsche U-Boot-Erfolge.

Berlin, 14. Januar.

Neue U-Boot-Erfolge im westlichen Teil des Sperrgebiets um England: 19.000 Bruttoregistertonnen. In kühnen, geschickt durchgeführten Angriffen

schloß eines der U-Boote unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung vier große Dampfer aus stark gesicherten Geleitzügen heraus.

Bei einem nächtlichen Angriff auf einem starken Geleitzug gelang es dem U-Boot, durch einen scheinbaren Rammangriff einen feindlichen U-Boot-Zerstörer derart zu beschädigen, daß dessen Verlust mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. Das U-Boot nahm hierbei außer einer leichten Beschädigung am Bug keinerlei Schaden.

Beschädigung wichtiger Hafenanlagen nahe der Themsemündung.

Kein Schiffsverkehr in der Nordsee infolge des U-Boot-Krieges.

Berlin, 17. Januar.

Ämtlich wird gemeldet: Am 14. und 15. d. M. unternahm leichte deutsche Streitkräfte einen Streifzug durch die südliche Nordsee. Sie trafen weder feindliche Kriegsschiffe noch Handelsfahrzeuge an, trotzdem sie nördlich der Themsemündung bis dicht unter die englische Küste vorstießen. Dort nahmen sie wichtige Hafenanlagen auf nächste Entfernungen bei guter Beobachtung mit über 300 Schuß unter wirksamem Artilleriefeuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erklärungen des Grafen Czernin.

Ueber den Frieden ohne Gebietsabtretungen und ohne Kriegsschädigungen.

Wien-Litowsk, 17. Januar.

Der Vertreter des Telegraphen-Korrespondenzbureaus hatte am 17. d. M. eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern über den Stand der Friedensverhandlungen. — Graf Czernin äußerte sich hiebei wie folgt:

Die Verhandlungen mit den Vertretern der Regierungen von Petersburg und Kiew sind in vollem Gange; deren Verlauf ist allerdings langwierig und schwierig.

Ich haste und bürgte jedoch dafür, daß der Friede unsererseits nicht an Eroberungsabsichten scheitern wird.

Ich nehme kein Wort von dem zurück, was ich als das Friedensprogramm der Monarchie aufgestellt und vertreten habe.

Wir wollen nichts von Rußland, weder Gebietsabtretungen noch Kriegsschädigungen.

Wir wollen nur ein freundschaftliches, auf sicheren Grundlagen beruhendes Verhältnis, das von Dauer ist und auf gegenseitigen Vertrauen beruht.

Lokalnachrichten.

Unsere Beilage-Abonnenten verständigen wir hiebei, daß wir wegen Nichterreichens der „Illustr. Beilage“ leider wiederum nicht in der Lage sind, diese unserer heutigen Blattnummer beizuschließen.

Todesfall. Unser Mitbürger, der Privatier Johann Schönbauer, verschied Freitag den 18. d. morgens nach kurzzeitigem Krankenlager im 69. Lebensjahre infolge einer Lungenentzündung. Er wird von seiner Gattin und 6 Kindern betrauert. Seine Söhne kämpften auf dem Kriegsschauplatz. Einer derselben wurde in den Kämpfen in der ersten Periode des Krieges vermisst und gab bis heute kein Lebenszeichen von sich. Der Verbliebene wohnte früher in Graz und ließ sich nach seiner Vermählung neuerdings in seiner Vaterstadt nieder, in deren öffentlichem Leben er eine Zeit hin-

durch sehr aktiv teilnahm; später jedoch lebte er seiner beständigen Kränklichkeit wegen zurückgezogen und so wirkte er nur in wichtigeren Kommunal-Angelegenheiten mit. Er war ein sehr begeisterter und eifriger Förderer aller, die Entwicklung der Stadt und deren Interessen bezweckenden öffentlichen Angelegenheiten, während er in seinen jüngeren Jahren auch regen Anteil an dem politischen Leben nahm. Er war ein gütiger, auch auf dem Gebiete der Wohltätigkeit wirkender Bürger, der sich allgemeiner Hochachtung erfreute und ein gutes Andenken hinterläßt. Sein Begräbnis wird heute Sonntag, den 20. d. Mts. nachmittags halb 4 Uhr vom Trauerhause aus im hiesigen Friedhofe stattfinden.

Todesfall. — Gestern früh verchied Kornelia Freyler, die Schwester des Sparkassa-Direktors L. Freyler. Sie opferte ihr ganzes Leben der Familie und der Wohltätigkeit. Besonders in der Leitung des ev. wohlth. Frauenkränzchens und in der Unterstüßung der Armen mührte sie sich viel, weshalb der Verein sie vor einigen Jahren in Anerkennung ihrer Verdienste zur Präsidentin wählte. Auf der nächstwöchigen Generalversammlung wird — leider — diese unermüdete Leiterin fehlen. Ihr Hinscheiden erweckte in allen Kreisen der Stadtbevölkerung tiefes Beileid. Ihr Begräbnis erfolgt am Montag, an welchem der ev. Frauenverein korporativ teilnimmt.

Der tit. Stuhlrichter Ernest Ghernel wurde auf eigenes Ansuchen durch den Obergespan nach Kößeg zurückverlegt. Seiner Zeit nahmen wir in der Hoffnung des Wiedersehens von ihm Abschied und jetzt begrüßen wir ihn mit Freuden, da er neuerdings seine ämtliche Tätigkeit hier fortsetzen wird.

Im Lehrkörper der Bürgerhule geschah infolge der Verordnung des Unterrichtsministers eine Veränderung. Der Bürgerhulprofessor Eduard Pavetti wurde nach Nemetpalánka versetzt und anstatt demselben die Bürgerhullehrerin Margit Biller hiehertransferriert.

Die Stelle des Stadtrates wird auf Grund des Vertretungsbeschlusses der Stadtpräsidentanz der Gerichtshoffsekretär Dr. Eduard Pechinger als Vertreter des Stadtrates und des Bürgermeisters morgen antreten. Seine Person kam schon gelegentlich der letzten allgemeinen Beamtenrestauration in Kombination, jedoch damals konnte er sich noch nicht dazu entschließen, die Verwaltungslaufbahn zu beieiten. Infolge der seither auf dem Verwaltungsterrain vor sich gegangenen Veränderungen folgte er jetzt ohne Zögern dem ehrenden Rufe, in den Dienst seiner Vaterstadt zu treten und er wird dem ihm geschenkten Vertrauen sicherlich gut entsprechen. Wir begrüßen ihn herzlich in der Reihe der obersten Beamten unserer Stadt.

Neuere Stellvertretungen im Rathaus. Der städtische Kassier Koloman Csapodi, welcher während dem Verlaufe des Krieges den eingerückten Wirtschaftsrat vertrat, ist schwer erkrankt, so daß er einen mehrmonatlichen Urlaub benötigt. Der Bürgermeister verfügte dahin, daß der Wirtschaftsrat Emerich Jagits vom Militärdienste entlassen werde, jedoch bis dies geschieht, wurde es im Interesse des Dienstes notwendig, daß in das Rechnungsrevisorat jemand beordert werde, damit eine der wichtigsten Zweige der Verwaltung nicht ohne Arbeitskraft verbleibe; — deshalb wurde Wilhelm Raab durch den Bürgermeister mit der Vertretung des Kassiers betraut, welches Raab bisher der städtische Rechnungsbeamte Andreas Szuklics vertrat, mit den Agenden der Registrierung und Expedition wurde Franz Stajrits betraut.

nach den Genüssen des Lebens verlangte.

Verlangte! — Ach nein — die Zeit war vorüber. Es stand deutlich in dem abgelebten Gesicht geschrieben, daß er den Becher des Lebens bis zur Reize geleert hatte, — voll und ganz. Und nun kamen die Folgeerscheinungen, der Ausgleich des Lebens! Ob wohl der gichtgequälte Mann daran dachte, an des Lebens Ausgleich? Wohl kaum!

Mit drennenden, trockenen Augen, die zitternde Hand auf dem weichen Schlummersissen des Divans gelegt, sah er zu, wie ein schönes Weib vor dem großen Spiegel stand und sich pudte. Sein Weib. Nicht die kleine zarte Frau. Ein Weib, voll und ganz, in Haltung und Figur. Und sie verstand die Toilettenkünste so anzuwenden, daß ihre natürlichen Reize noch mehr zur Geltung kamen.

All das sah der Mann und es quälte ihn. Und die Quäl steigerte seine Schmerzen ins Unerträgliche, daß sie den Stolz seines Schweigens besiegten und ihm die Lippen öffneten. Und er versuchte es mit einer Bitte:

„Bleibe hier, Jutta, ja? Die Schmerzen sind heute unerträglich.“ —

„Du Aermster!“ sagte sie nur, ohne sich umzu-

sehen oder in ihrer Toilettebeschäftigung einzuhalten.

„Könntest du nicht hier bleiben, Jutta?“

„Hierbleiben?“ Sie fürchte unwillig die Brauen und zeigte ihre kleinen, weißen Zähne. Sie sah aus wie eine Panterkatze. „Hierbleiben? Wie kommst Du denn auf diese Zumutung?“

„Weil ich solche Schmerzen habe, Jutta — und es ist so langweilig dann. Ich möchte mit dir etwas plaudern.“

„Plaudern?“ Sie lachte belustigt auf. Und dann nach einer kurzen Pause: „Ich kann nicht! Ich habe bestimmt zugesagt.“

„Wo willst Du denn hin?“

„Du wirst neugierig, mein Freund.“ Der Klang ihrer Stimme wurde wieder unwillig und sie zeigte wieder ihre Zähne, was ihr ganz nett gestanden hätte, wenn es nicht so an das Raubtier erinnerte.

„Dann willst Du wohl wieder diesen Baron besuchen? Diesen Laffen! Du weißt doch, daß ich es nicht gern sehe.“ —

„Du bist köstlich naiv.“ Und sie lachte hell auf. „Es kommt doch wohl hier darauf an, wo ich gern hingehe und nicht, was Du gern hast. So lautet doch unser Vertrag, nicht? Du entfinnst Dich doch?“

Und er biß sich auf die Lippen, um die Schmerzen zu unterdrücken, die sich gerade jetzt ins Unerträgliche steigerten. Sie aber sagte vom Spiegel her, ganz leicht, fast frivol:

„Gedulde Dich nur, mein Freund! Ich gehe am Schwesterhause vorbei und werde Dir eine der barmherzigen Schwestern schicken, die mag Dir etwas vorlesen — auch dich pflegen oder massieren, ganz wie du willst.“ —

Und sie ging und die Schwester kam. Eine kleine, stille Person. Sie schien die Ruhe selbst zu sein, so gleichmäßig, still und sicher waren ihre Bewegungen. Nur als sie dem Manne so allein gegenüberstand, im ersten Moment, ging ein Beben durch ihren Körper. Und der Mann auf dem Divan wand sich vor lauter Schmerz.

Der Anfall ging vorüber und sie rückte die Kissen zurecht, machte die Tücher heiß und legte sie auf die schmerzenden Stellen, bis er sich einigermaßen beruhigen konnte. Dann las sie ihm vor, „ruhig“, mit abgewandtem Gesicht. Und der Mann wühlte sein Gesicht in die Kissen und weinte — weinte vor Dual und — Sehnsucht! . . .

Die Stelle des Stadthauptmannes, welche infolge der auf eigenes Ansuchen erfolgten Pensionierung des Stadthauptmanns Josef Köhlegi zu Ende des vorigen Jahres vakant wurde, ist durch den Obergespan in dieser Woche besetzt worden. Er ernannte den Stadtrat Dr. Eugen Freyberger, welcher das Amt bis jetzt als Stellvertreter versah und der schon vor Wochen zum Nachfolger des jüngst pensionierten Stadthauptmannes auserkoren war. Wir begrüßen den neuen Stadthauptmann mit aufrichtiger Freude, den Sohn unserer Stadt, welcher sozusagen von der Universität weg die Stelle des Stadtrates und Bürgermeisterstellvertreters erlangte und uns alsbald davon überzeugte, daß er sein Amt ernst und tüchtig versteht. Dies bürgt uns dafür, daß er in der Leitung der mit größerer Verantwortlichkeit verbundenen und autonomen Wirkungskreis besitzenden Polizeibehörde seinen Platz auch gut bestehen wird.

Verlobung. Fräulein Gizella Horváth, die anmutige Tochter des Gastwirthes „zum goldenen Hirsch“ Mathias Horváth, verlobte sich mit dem Zpolszäger kön. Gerichtshofsekretär Ladislaus Deször, dem Sohne des Lukácsházer Gastwirthes und Grundbesitzers Ladislaus Deször.

Heirat. Am heutigen Tage geht die Trauung der Tochter unseres Mitbürgers Ignác Popper, Fräulein Elisabeth, mit dem Maschineningenieur und Universitätsadjunkten Peter Julius Miklós in Budapest vor sich. Als Zeugen fungieren der Professor der Technik und Mitglied der Akademie Dr. Franz Wittmann und Ingenieur Andor Margalit. Von Köhleg gratulierten viele dem jungen Paare.

Konzert-Programm. Wir veröffentlichen nachfolgend das Programm des Konzertes, das der Klavierkünstler Professor Guido Peters am 9. Februar zum Vortrag bringen wird: 1. a) Beethoven: Thema mit Variationen op. 34, b) Mozart: Rondo, A-moll, c) Händel: Thema mit Variationen E-dur. 2. Mozart: A-dur Sonate mit der „Alla tura“ als Schluß, b) Beethoven: D-dur Sonate op. 28 („Pastoral-Sonate“). 3. a) Schubert: Moments musicaux (As-dur und F-moll), b) Chopin: Prélude (Des-dur) und Mazurka (A-moll), c) Liszt: Soirées de Vienne. — Es vereinigt also dieses Programm die Blüten der klassischen und romantischen Musik.

Generalversammlung. Die geehrten Mitglieder des Wohlthätigkeits-Frauenkränzchens werden hiemit zu der am 27. Jänner l. J. nachmittags 3 Uhr in der Wohnung der Präsesstellvertreterin Frau Dr. Johann Lauringer abzuhaltenden allgemeinen Generalversammlung auch auf diesem Wege eingeladen.

Wohlthätigkeit. Der hiesige Filzfabrikant und Kommerzialrat Camill Eisner hat aus Anlaß des Ablebens seines Vaters 8 Meter hartes Brennholz dem Bürgermeister zur Verfügung gestellt, damit selbes unter den daran Nothleidenden ausgeteilt werde. Für die edelmütige Spende dankt der Bürgermeister auch auf diesem Wege.

Neue Verordnung im Interesse der Entschobenen. Der Honvédmínister hat angeordnet, daß die Militärbehörden diejenige Personen, um deren Entschobungen der Obergespan ersucht, sofort zu beurtheilen seien. Es ist nämlich vorgekommen, daß wegen des saumfertigen bürokratischen Verfahrens unentbehrliche Arbeiter, die entschoben wurden, mit einer Marschformation nach der Front abgingen und von dort nicht mehr zurückgebracht werden konnten.

Der Volksdienst der 49—50 jährigen Landstürmer. Der Honvédmínister hat bekanntlich verfügt, daß Landstürmer der Geburtsjahrgänge 1867 und 1868 ohne Rücksicht auf ihren Tauglichkeitsgrad, ausnahmslos im Hinterlande zu verwenden sind, und zwar, wenn sie es verlangen, in oder nahe jenem Orte, wo sie vor ihrer Entschobung dauernd ansässig bzw. beruflich beschäftigt waren. Nun hat der Minister unter Zahl 21,437/17 ergänzungsweise angeordnet, daß auch dann in diesem Sinne vorgegangen werden muß, wenn der betreffende Ort im Rahmen der Armee im Felde liegt.

Die Enthebung der Heizer und Motormannulanten wird heuer stark eingeschränkt werden. Die Interessenten tun gut, rechtzeitig für entsprechenden Ersatz zu sorgen.

Die Vorschreibungsarbeiten bezüglich der neuen Kriegsunterstützungen wurden im Rathause bereits in Angriff genommen. Wie bekannt verordnet die Verordnung von der neuen Kriegsunterstützung die Aufstellung einer sogenannten Kriegsunterstützungskommission. Diese Kommission wird durch die zunächst abzuhaltende Repräsentantenversammlung gewählt werden. Die neuen Kriegsunterstützungen werden durch diese Kommission begutachtet und durch den Bürgermeister festgesetzt werden. Die weiteren Daten werden den Kriegsunterstützten durch eine Kundmachung bekannt gegeben werden.

Das wohlthätige Frauenkränzchen hält — wie wir an anderer Stelle unseres Blattes berichten — am 27. d. M. seine diesjährige Jahres-Generaterversammlung ab. Aus dem Jahresberichte ersehen wir, daß die Einnahmen im vergangenen Jahre 3799 K und abgerechnet 177 K an Kassaerhalt die Ausgabe ebensoviele betrug. Der Vermögensstand von 7000 K wurde also nicht vermehrt, wodurch die Mitglieder es als bewiesen ersehen können, daß bei dieser durch den Krieg verursachten großen Deuerung die Unterstützung der Armen jede Einnahme aufzehrt und daß es nur so möglich war, am bescheidensten zu entsprechen, indem das arrangierte Konzert nahezu 1000 Kronen Reingewinn ergab und für die Weihnachtsausgaben beiläufig 600 Kronen einfließen. Die Arbeit der im Dienste der Wohlthätigkeit Wirkenden ist jetzt sehr erschwert, jedoch ihr Verdienst umso größer, als der größte Eifer in der größten Noth entfaltet wird und dies wird auch von denen entsprechend gewürdigt, von denen die Unterstützung am rechtlichsten erwartet wird.

Ersatzzucker wurde diese Woche durch den Bürgermeister — per Kopf 10 dg. — ausgefolgt, welches Quantum in den Monat Dezember eingerechnet wird. Der Zucker für den Monat Dezember wird in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangen, denn, wie bekannt, hat das Verpflegungsministerium die Zuckerration auf monatlich einen Kilogramm herabgesetzt; jedoch in Städten wurde eine etwas größere Quantität bewilligt. Der Bürgermeister bringt auf diesem Wege zur Kenntnis, daß es ihm möglich sein wird, Kranken, Frauen im gesegneten Zustande und säugenden Müttern von Fall zu Fall einen Ersatzzucker anzuschaffen.

Der große Papiermangel macht sich jetzt stark fühlbar. Die großen Tagesblätter erscheinen deshalb mit einigen Seiten weniger Inhalt, denn früher. Das für unser Blatt notwendige Papier bestellen wir schon im Vorjahre in einer für das ganze Jahr ausreichenden Quantität, bekamen dasselbe jedoch erst jetzt und zwar in etwas kleinerem Formate. Infolgedessen erscheinen unsere Nummern fortan etwas kleiner, als gewöhnlich. Für uns bedeutet dies keinen Nutzen, indem das Kilo Papier so auch 3 K kostet, dem früheren Preise von 30 h gegenüber. Wir bestreben uns durch die kürzere Fassung des Inhaltes es zu erreichen, damit auch das etwas kleinere Format das gewohnte ganze Material enthalte.

Vom Kriegsschauplatz erhielten wir ein Dankschreiben für die zu Weihnachten geschickten Spenden, von welchen besonders der — Tabak und die Zigarren große Freude bereiteten. In dem Schreiben welches von Rudolf Gneiß, Jakob Sagmeister und Johann Kemner unterzeichnet ist, senden sie außer ihrem Danke für die Spenden in der Hoffnung eines glücklichen Wiedersehens und des baldigen Friedens dem Bürgermeister und jedem Bürger der Stadt ihren Gruß.

Der Maximalpreis der Schweineprodukte. Das Amtsblatt veröffentlicht die Verordnung des Ministeriums bezüglich der für lebende Schweine und ihre Produkte zu beanspruchenden Höchstpreise. Demnach ist es verboten im Verkehre zwischen dem Produzenten und Wiederverkäufer für alle Arten rohes Schweinefleisch, Speck per 100 Kgr. einen höheren Preis als 970 Kronen, für alle Arten frisches Schweinefleisch hingegen (inbegriffen die Schweinehälften ohne Speck) mehr als 850 Kronen zu verlangen oder zu zahlen. Der im Verkaufsfalle des geschlachteten Schweines mit Speck im ganzen oder zur Hälfte zu entrichtende Maximalpreis darf 920 Kronen nicht übersteigen. Der Preis des geschmolzenen Schweinefettes per 100 Kgr. wurde mit 1100 Kronen im Verkehre zwischen den Produzenten und Wiederverkäufer festgesetzt.

Die allgemeine Kohlenknappheit ist hauptsächlich durch den Mangel an Eisenbahnwaggons verschuldet. Im Verlaufe des Krieges hat sich eine erhebliche Anzahl von Waggons in dem Maße abgenützt, daß sie gänzlich ausrangiert werden mußten. Die Folgen allzugroßer Dienstleistung zeigen sich auch bei den Lokomotiven. Der Bau neuer Maschinen schreitet nicht in dem Tempo vorwärts, wie es erforderlich wäre, doch damit wollen wir nicht gesagt haben, daß die Situation des Verkehrs eine kritische ist. Durchaus nicht! Schwierig und mühevoll ist sie nur für Privatunternehmer und für das Publikum geworden. Die Militärverwaltung braucht selbst zur gehörigen Auffüllung der Truppenbestände an der Front und zu ihrer Translokierung einen großen Waggonpark. Dazu gesellt sich die Nothwendigkeit der Städteapprovisionnement, der Aus- und Einfuhr, lauter Posten, welche schwindelerregende Ziffern erreichen.

Beim Telefon ist die neue Ordnung sehr praktisch, nach welcher für die Jahresgebühr von 120 K nur in Loko gesprochen werden kann, anderswohin jedoch ist für ein Gespräch von 3 Minuten im Verhält-

nisse der Entfernung eine Separatgebühr von 25—300 h zu entrichten, die durch Abonnenten monatlich nachträglich zu zahlen ist. Es wird also das viele überflüssige Sprechen in die Ferne ein Ende nehmen, — bei uns besonders mit Szombathely — und dies wird zur Folge haben, daß die das Telefon Beanspruchenden ihre Angelegenheiten schneller erledigen können; jedoch ein Wunsch ist noch vorhanden, nämlich, daß sich die Loko-Zentrale auf erfolgtes Anrufen sofort melde und nicht nach langem Warten, da Zeit Geld bedeutet. Die Loko-Zentrale kann nicht derart beschäftigt sein, um die Zahl des Anrufers sich nicht aufnotieren zu können, und daß dies nicht nur eine Notiz bleibe, sondern der Reihenfolge nach eine rasche Einschaltung erfolge und wenn dies bei der jetzigen Ueberbürdung des Personales nicht möglich wäre, sollte man eine separate Arbeitskraft zu diesem Zwecke anstellen; daß im Verkehre mit Szombathely die Aufstellung einer zweiten Leitung schon längst am Platze ist und einen rechtlichen Wunsch der Köhleger Abonnenten bildet, darüber wollen wir in der jetzigen an Material armen Zeit ohnehin stillschweigend hinweggehen.

Zum Besten der Lokalforganisation des lath. Frauenhilfsvereines — wird heute Abend ein sehr schönes Konzert im Festsale des Obergymnasiums stattfinden und werden bei dieser Gelegenheit sehr wertvolle Frauenstickereien und andere Gegenstände ausgeteilt.

Die Tabaksorten sind nun wieder bedeutend teurer geworden. Die Preise sind die folgenden: Regalia Media 50 h, Tabaco 44 h, Britannia 36 h, Virginia 24 h, Ruba 22 h, Brazil-Virginia 18 h, Portoriko 16 h, Kurze 12 h, Egyptische Zigarette 16 h, Sport 6-5 h, Ung. feiner Tabak R 2-50, Herzegovina 1 R 80 h, feiner Türkischer 3 R, Pfeifentabak 14 h.

Zeitgemäßes Küchenrezept, das gegenwärtig in ganz Deutschland und Oesterreich eingeführt werden kann: Man nehme die Fleischkarte, wickle sie in die Eierkarte und backe es in der zerhackten Butterkarte mit der Kohlen- oder Holzkarte schön rot. Darauf nehme man die Kartoffelkarte und ein Stückchen Grünzeugkarte, dünste es gut weich und rühre es mit der Mehlkarte zu einem Brei; dann gebe man ein wenig Milch- und Zuckerkarte, dazu und zupfe die Brotkarte hinein. Ist dies alles fertig, wasche man sich die Hände mit der Seifenkarte und trockne sie mit der Verpflegungslegitimation gut ab, damit die Tintenflecke verschwinden und dann lege man die Speise auf den Tisch des Landesverpflegungsministers.

Eindrudsdiebstähle. In die zwischen den Weingärten liegende Villa des Abtstiftspfarrers Stefan Kincz brach ein unbekannter Täter ein und stahl aus derselben verschiedene Kleidungsstücke und Küchengeräte. In das im Weingarten des Ludwig Dora gelegene Bienenhaus brachen ebenfalls unbekannt Täter ein und entnahmen daraus Honig und verschiedene Werkzeuge. Die Polizei leitete in beiden Fällen die Nachforschungen ein.

Eingefangener russ. Kriegsgefangener. Die Gendarmerteilung fing einen entwichenen russischen Kriegsgefangenen ein, den man bezüglich der hier vorgefallenen Eindrudhe im Verdacht hat. Derselbe, im Walde Holz sammelnde Knaben erkannten in ihm denjenigen Knaben, mit dem sie im Köhleger Walde zusammentrafen.

Im Biostop-Theater kommt heute nachstehendes Programm zur Darstellung: 1. Hotel Paradis. Drama in 5 Akten. 2. Die Reise in der Luftdrohke. Lustspiel in 1 Akt.

Aus der Umgebung.

Edle Arbeiterfrauen. Beim Soproner Waisenanstalt erschienen zwei Brennberger Bergarbeiterfrauen und äußerten, da sie kinderlos sind, je ein Waisenkind adoptieren zu wollen. Den edlen Frauen wurde willfährig und das Adoptionsverfahren sofort eingeleitet.

Haracsony (Hartichon). [Neue Övoda.] Der Minister für Kultus und Unterricht hat die Gründung einer Kinderbewahranstalt im Orte genehmigt und hat den 100 Kronen übersteigenden Teil des Monatsgehaltes der Kindergärtnerin aus Staatsmitteln bewilligt.

Felsöpulva (Oberpullendorf). Im Straßengraben erfroren. Der hiesige Schulmeister Josef Poór begab sich am 8. d. per Bahn nach Köhleg. Da er zur Heimfahrt keinen Zug hatte, begab er sich zu Fuß auf den Heimweg. Er erreichte fast schon den Hötter unserer Gemeinde, als er in einen Graben neben der Straße fiel, wo er nach drei Tagen erfroren aufgefunden wurde.

Alsóhálo (Unterloisdorf). Neue Postagentur. Die Soproner kön. ung. Post- und Telegraphendirektion hat in der Gemeinde eine Postagentur errichtet, welche am 16. Januar dem Verkehre übergeben wurde. Die Agentur wird die gesamte Briefpost, Geld-

endungen und Pakete zur Weiterbeförderung aufnehmen, die eingelangten Sendungen ausfolgen und sich mit der Abwicklung der Postsparsparagen befassen.

Er mordung eines Soldaten. In Sopron wurde von Samstag auf Sonntag in der Silbergasse vor dem Rathaus zum „Hahn“ ein Honvéd, namens Stefan Német, im Zivil Kellner, tot aufgefunden. Die Leiche wies unter dem Auge und am Hinterkopfe Stichwunden auf, welche jede einzeln genügt, um den Tod des Soldaten herbeizuführen. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Truppenhospitals überführt. Die Täter wurden bereits eruiert und der Polizei eingeliefert.

Ein Eisenbahnzug im Brand. Am Győr-Frachtbahnhof fing vorige Woche ein Militärzug Feuer. Der brennende Waggon wurde rechtzeitig abgekoppelt. Im Waggon verbrannte eine Menge Gewehr- und Holzbestandteile. Der Schaden beläuft sich auf 10.000 Kronen.

Ein reizlustiges Mädchen. Ein 16-jähriges Nagybányai Mädchen hatte großes Verlangen, Ungarns schöne Hauptstadt, Budapest zu sehen und da es ihm an Reisegeld fehlte, stahl es seinem Dienstgeber 40 Kronen, nahm auch einige Kleidungsstücke mit und kam nach Szombathely, wo es sich eine Karte löste. Das ganze Vorgehen erregte den Verdacht des Bahnpostinspektors, der die Reizlustige zur Stadthauptmannschaft brachte, wo man in dem Mädchen eine alte Bekannte erkannte sie und an der Befriedigung ihres Reisegelüsts hinderte. Uebrigens hat das arme junge Geschöpf bereits eine traurige Vergangenheit. Vor vier Jahren wurde es das Opfer eines bestialischen Wüstlings und fiel von dieser Zeit an von Stufe zu Stufe.

Wochenchronik.

Von einer Regierungskrise schreiben die Blätter, welche angeblich durch die Opposition des gemeinsamen Heeres und der Oesterreicher gegenüber der Aufstellung eines ungarischen Heeres verursacht wurde. Gestern empfing Sr. Majestät den Ministerpräsidenten, um seine Meldung anzuhören, und den Berichten der Regierungsblätter nach wird das Resultat der Audienz günstig sein. Wenn trotzdem eine Regierungskrise eintreten sollte, so ist einer dieswöchigen politischen Gaunziation Tibas nach die Konstituierung eines Konzentrationkabinetts möglich, wenn die Wahlreformvorlage keine Schwierigkeiten bereitet, die besonders von der Károlyi-Partei angestrebt wird.

Die Demission des Grafen Hadik. Die „Ungarische Post“ meldet am 16. d. Seine Majestät hat gestern nachmittags um 5 Uhr den ungarischen Ernährungsminister Grafen Johann Hadik in besonderer Audienz empfangen. Graf Hadik kehrte nach der Audienz in das Palais des ungarischen Ministeriums in der Bankgasse zurück und machte dort den ihn erwartenden Vertretern der ungarischen Presse folgende Mitteilungen: „Seine Majestät empfing mich in einstündiger Audienz, in welcher ich die Bitte vortrug, meine Demission annehmen zu wollen. Seine Majestät geruhte, meine Bitte gnädigst zu erfüllen und ersuchte mich gleichzeitig, bis zur Ernennung eines Nachfolgers die Geschäfte des Ministeriums weiterzuführen.“

Einstellung der Ueberführung von Kriegerverwundeten mit Bahntransporten. Das k. u. k. Armeeoberkommando (Chef des Generalstabes) hat mit Anordnung vom 2. Dezember 1917, D.-Nr. 197.036 folgende verfügt: „Mit Rücksicht auf die starke Finanzspruchnahme des Wagenmaterials werden die Ueberführungen mit Bahntransport bis auf weiteres untersagt. Bereits erteilte Exhumierungsbewilligungen sind, soweit dies ohne Schädigung der Geschütze noch möglich erscheint, sofort zu widerrufen. In allen jenen Fällen, in denen eine rechtzeitige Verladung der Geschütze nicht mehr möglich ist, können die Exhumierungen durchgeführt und die betreffenden Bahntransporte übernommen werden. Exhumierungen zu Agnosozierungszwecken und Ueberführungen auf kleine Strecken bei Umbettungen können, soweit hierzu kein Bahntransport nötig ist, auch weiterhin nach Maßgabe der sanitären Verhältnisse vorgenommen werden.“

Widnahme von Lebensmitteln auf der Eisenbahn. Ueber die Widnahme von Lebensmitteln bei Bahnfahrten herrschen beim Reisepublikum und bei den Behörden die widersprechendsten Ansichten. Dieser Unwissenheit macht eine Entscheidung des Innenministers (Zahl 14405/1917) ein Ende, welche ausspricht, daß auf der Eisenbahn jedermann Lebensmittel als Handgepäck ohne Transportschein befördern kann innerhalb der Grenzen des Landes. Anlaß zu dieser Decision gab der Umstand, daß manche Behörden die Verordnung Zahl 4151/1915 irrig interpretierten, denn der §. 9 dieser Verordnung bindet den Transport von Lebensmitteln als Handgepäck nur dann an die Transportbewilligung, wenn dieser an einem Ort außerhalb der Grenzen der Länder der St. Stefanstrone geschieht.

Streik in Budapest. Unterm 18. d. M. vormittag wird uns berichtet, haben die Arbeiter in sämt-

lichen Betrieben in Budapest und der Umgebung die Arbeit eingestellt. In Laufe des Vormittags wurde auch der Verkehr auf sämtlichen Linien der elektrischen Straßenbahn und der Stadtbahn eingestellt. Um 2 Uhr nachmittags fanden an 31 Orten der Hauptstadt Versammlungen statt, in denen die Arbeiterschaft über ihre weitere Haltung Beschluß faßte. In Laufe des Vormittags wurde eine Proklamation der Sozialdemokratischen Parteileitung in Hunderttausenden von Exemplaren fertiggestellt, die unter die Arbeiter verteilt werden soll.

Bergwerksexplosion in England. In einem Schacht in Halmer End in Nord-Staffordshire ereignete sich am 12. d. früh eine schwere Explosion. Zur Zeit der Explosion waren 247 Mann im Schacht. Bisher sind nur ungefähr 60 an die Oberfläche gekommen. Man glaubt, daß die Zahl der Toten groß ist.

Der Zustand des russischen Heeres. Der „Times“ meldet aus Petersburg: Lenin hat eine Untersuchung darüber angeordnet, ob es möglich sei, von den russischen Truppen noch eine militärisch Kraftanstrengung zu erwarten. Das Ergebnis lautet dahin, daß die Armee nicht einmal Petegsbura zu verteidigen wünsche, sondern eine Besetzung des gesamten russischen Gebietes durch die Truppen der Zentralmächte der Wiederaufnahme militärischer Operationen vorziehen würde.

Heimkehr russischer Truppen von der rumänischen Front. In den ersten Januar Tagen haben große Massen russischer Soldaten von der rumänischen Front Odessa passiert, an einem einzigen Tag etwa 60.000 Mann, wobei die Bahnzüge voll besetzt waren.

Großer Taschendiebstahl im Eisenbahnzuge. Aus Szabolcsújehly wird berichtet: Dem Händler Ják Jovits aus Maramaroskiget wurde, während er mit der Eisenbahn nach der nahen Großgemeinde Sátoraljaújehly fuhr, in einem Abteil zweiter Klasse eine Portemanteau mit 42.600 Kronen gestohlen.

Kaufe antike Möbel,

alte Spitzen, Bilder, alte Gläser, Porzellan, altes Gold und Silber, falsche Zähne, altes Geld. — Komme jede Woche nach Köfeg, bezahle die besten Preise und bitte ich, mich durch Postkarte zu verständigen.

J. Herjékowiz, Szombathely.

Einladung.

Der „Köfeger Weinproduzenten-Verband“

hält am 3. Februar 1918 vormittags 11 Uhr im Rathaus-
saale seine diesjährige ordentliche

Generalversammlung

ab, zu welcher die Mitglieder des Verbandes höflichst eingeladen werden.

Gegenstände:

1. Direktionsbericht und Bericht der Aufsichtskommission.
2. Unterbreitung des Gebahrungsausweises und der Bilanz des Jahres 1917 und Beschlußfassung über Erteilung des Absolutariums.
3. Anträge.

Etwaige Anträge sind drei Tage vor der Generalversammlung beim Präses schriftlich anzumelden.

Die Direktion.

In der Buchdruckerei Friedrich Rónai ist erschienen: Der

Günser Bezirkskalender.

Preis 1 Krone.

Bei Einbindung von K 1-20 erfolgt Frankozusendung per Post.

Gesucht

wird für eine aus zwei Personen bestehende ruhige Partei per 1. Mai eine aus zwei Zimmern und Nebenräumen bestehende

Wohnung.

Adresse in der Administration dieses Blattes zu erfahren

Buchdruckerei Friedrich Rónai in Köfeg.

Szombathelyer Sparkassa-Aktiengesellschaft Köfeger Filiale

in Köfeg, Király-ut Nr. 6
(neben Hotel Strauss)

übernimmt: Spareinlagen auf Einlagsbüchel und Contocorrent zu netto 3 1/2 % Zinsen. Die Zinsberechnung beginnt mit dem der Einlage folgenden Tage und dauert bis zu jenem Tage, an welchem die Einlage erhoben wird. Kapitalrückzahlungen finden ohne vorherige Kündigung und ohne Abzug statt.

Estomptiert mit 2-3 Unterstreichen verlehene Geschäfts- und Privatwechsel.

Bewilligt: gewöhnliche u. Amortisations-Darlehen auf Grundbesitz und Häuser; Darlehen mit zu hohem Zinsfuß werden in solche zu niedrigerem Zinsfuß umgewandelt (konvertiert).

Gewährt: Pfand- (Lombard)-Darlehen auf im Börseblatt notierte Wertpapiere und Aktien von Provinzinstanzen.

Von: Coupons und verloste Wertpapiere kostenlos einbezogen, den Austausch von Couponbogen auf Grund des Talonbogens unentgeltlich.

Kauft und verkauft Wertpapiere zum Tageskurse, übernimmt Börsenanträge.

Beizert Zahlungsüberweisungen kostenlos nach beliebigen Plätzen der Welt.

Verküchert Ziehungen ungeworfene Wertpapiere gegen Kursverlust.

übernimmt Werte und Wertpapiere zur Aufbewahrung und Manipulation.

Zu Erwägung dessen, daß wir mit dem ersten Pest-erländischen Sparkassa-Verein in engster Geschäftsverbindung stehen, sind wir in der Lage, jeden Auftrag in Sparkassa- und in Bankgeschäften auf das vorteilhafteste durchzuführen. — Als Agentie der „Ersten Ungarischen Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft“ übernehmen wir alle Arten von Versicherungen und geben hieraufzügliche Aufklärung jederzeit bereitwillig.

Zentrale:

Szombathelyer (alte) Sparkassa Akt.-Ges.
Szombathely.

Gegründet im Jahre 1867.

Stammkapital 1.600.000 K. Reserven: über 400.000 K.

Spareinlagen: über 24 Millionen Kronen.

Eigenes Kapital: 2.700.000 Kronen.